

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 6 (1999)
Heft: 58

Artikel: Baut das schönste Stadion!
Autor: Kehl, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schluss mit der Stadionmisere in der Schweiz. In Basel, Bern und Genf wurden die neuen Projekte bereits präsentiert. Jetzt will auch St.Gallen ein europataugliches Stadion bauen. Private Investoren planen in St.Gallen-Winkeln ein multifunktionales Stadion für 15000 bis 18000 Zuschauer. Kostenpunkt: 100 Millionen. Ein Blick in die Zukunft.

Baut das schönste Stadion!

St.Gallen träumt von einem neuen Fussballstadion

von Daniel Kehl

Vurens & Co. beim Cup-Halbfinal zu sehen, kam einem Kulturschock gleich. Der Gast aus New York fuhr direkt vom Flughafen ins Espenmoos und traute seinen Augen kaum: Überfüllte Stehränge, freier Bierausschank, Rauchpetarden, Zuschauer, die ihn vollqualmten und ihre Zigaretten auf Holzbrettern ausdrückten. Und über allem ein ohrenbetäubender Lärm. «In Amerika völlig undenkbar, schon wegen der Sicherheit und dem Brandschutz», meinte der Gast, «mich erinnert dieses Spektakel eher an ein Stammestreffen, an ein wildes Ritual.»

Sollte sich der Amerikaner im Jahr 2005 ins neue St.Galler Fussballstadion verirren, wird er staunen. Die exotische Holzbudenstimmung ist weg, die Tribüne wackelt nicht mehr, wenn die Südkurve im Takt zu springen beginnt. Wer Lust hat, bekommt nicht nur Wurst und Bier, sondern auch Chinese Food oder mexikanische Tortillas. Familien und Kinder shoppen und spielen im Innern des Stadions – sie langweilen sich nicht mehr, während Vater mit dem FC St.Gallen leidet. Die absolute Zufriedenheit. Was gibt's daran auszusetzen? Dass nun auch der Fussball von der Leisure, Event- und Fun-Seuche angesteckt wird. – Naiv. Wenn die Schweizer Fussballclubs international in Zukunft etwas ausrichten wollen, brauchen sie private Investoren, die ihnen neue Stadien finanzieren. Der Staat hat seine Stadionruinen ja längst aufgegeben.

Wie man zum «schönsten Stadion kommt», will Basel der übrigen Schweiz vormachen: Die Genossenschaft Fussballstadion St.Jakob und ein Generalunternehmer bauen. Die Winterthur-Versicherungen, die Suva, die Pensionskasse des Basler Staatspersonals und Manor investieren. Für unglaubliche 220 Mio. Fr. wollen die renomierten Basler Architekten Herzog & de Meuron ein Stadion erstellen, «das von aussen und im Interieur anders aussehen wird als alles Dagewesene.» Auf einer mit vielfältigen Treffpunkten ausgestatteten Galerie im Innern soll es vor, während und nach dem Spiel zugehen «wie in der alten Degustation in der Mustermesse.» (Hat da jemand Halle 7 gerufen?)

Auch im fussballverrückten Basel musste das neue Stadion erdauert werden. Seit 1988 wurden verschiedene Projekte lanciert, scheiterten aber aus unterschiedlichen Gründen (Einsparungen, fehlende Finanzen). Weil ein re-dimensioniertes Projekt nur noch 25000 Plätze im Stadion vorsah, sprach ein SP-Grossrat gar von einem «Bonsai»-Stadion. Erst als der Generalunternehmer 1996 neben einem Warenhaus auch noch eine Altersresidenz ins Projekt aufnahm, passierten die speziellen Bauvorschriften den Basler Grossen Rat. Eben sind die Bagger aufgefahren, im Jahr 2001 soll der «St.Jakob-Park» mit 36500 gedeckten Plätzen eingeweiht werden.

Basel hat es gut. Der Spatenstich beim Fussballstadion, der Flughafen-Ausbau und ein neues Schauspielhaus versetzten Basel

Ende 98 einen eigentlichen Euphorie-Schub. «Eine grosse Woche in einer glücklichen Stadt», jubelte die BaZ.

Zur gleichen Zeit streitet man in St.Gallen wegen des Standorts für eine Erweiterung des Kunstmuseums. Tenor: Der Vorschlag des Kunstvereins wurde zuwenig breit diskutiert und ist schlecht abgestützt.

Fast unheimlich verführerisch wirkt dagegen die Adverts-Überraschung des Fussballclubs: Private Investoren planen in St.Gallen-Winkeln ein neues Stadion für 15000 bis 18000 Zuschauer, das immerhin 100 Millionen kosten darf. 20 Millionen davon fliessen in das eigentliche Fussball-Stadion, mit dem Rest wird die multifunktionale Nutzung mit Einkaufsmöglichkeiten, Kino und Diskothek erstellt.

Wer darf ran?

Die Stadt St.Gallen hat bereits zugesichert, das nötige Bauland im Baurecht abzugeben. Der Kanton ziert sich noch, wird sich aber kaum querstellen können bei der gegenüber diesem brisanten Geschäft doch recht grossen öffentlichen Aufmerksamkeit.

Wer darf von den einheimischen oder hier gepflegten Star-Architekten ran ans Stadion? Schafft es St.Gallen dank eines elegant geschwungenen «Calatrava-Stadions» oder eines Max Dudler-Renommierbaus zu internationaler Publizität? Stechen die St.Galler gar die Basler aus? So wie beim Fussball: Bescheidenes Budget, gutes Zusammenspiel von Rackern und einem kreativen Zentrum. Holt



Gestylte Stadionatmosphäre statt exotische Holzbudenstimmung: Existiert das «Esenmoos» bald nur noch in der Erinnerung?

Foto: Daniel Ammann

einen Architekten, der so genial baut wie Edwin Vurens lenkt in seinen besten Spielen!

Wer in St. Gallen etwas Grosses bauen will, geht in den Westen. Entsprechend sieht es zwischen Abtwil und Winkeln auch aus. Bloss: Warum soll das neue Stadion ausgerechnet in ein gesichtsloses Industriequartier zu liegen kommen? «Ein Stadion, das der Gemeinschaft den Rücken zukehrt, hat einen negativen Zweck», sagt der englische Journalist und Architekturkritiker Simon Inglis. Dessen Lieblings-Stadion in Huddersfield spielt die Rolle eines »sozialen und wirtschaftlichen Zentrums«, denn das Stadion liegt »inmitten einer urbanen Gegend, einer Nachbarschaft, der es zugleich dient.« Das nun trifft für das alte Esenmoos sicher zu, ist aber für die Investoren kein Argument. Denn für den Standort des Stadion-Neubaus ist die verkehrsgünstige Lage, sprich Autobahnanschluss und Parkplatz-

angebot, entscheidend. Die idyllische Lage des Esenmoos über der Steinach ist auf der anderen Seite wie geschaffen für zukünftigen Wohnraum. Inglis dagegen glaubt, dass ein Stadion, in dem Spiele des örtlichen Teams stattfinden, von den Menschen in dem Stadtteil nicht abgelehnt, sondern akzeptiert wird. Beispiel dafür ist das Stadion Millerntor des FC St. Pauli in Hamburg. Inglis: «Die besten Stadien sind die Stadien in den Städten.»

Kein Platz für Stehplätzler?

Abschied nehmen heisst es auch von der simplen Zweiklassengesellschaft im Stadion. Hier Tribüne – dort Stehplatz. Private Stadionbesitzer werden die Möglichkeiten beim Billetverkauf gerissener ausreizen als bisher. Über sogenannte »privilegierte Zonen« (VIP-Logen, Sponsorenabschnitte, Promi-Zonen etc.) lässt sich leicht mehr verdienen als mit einer Steh-

platz-Kurve voller Jugendlicher. Neue Gesichter werden den Weg ins Stadion finden, weil das trendy ist. Das hat in England zur paradoxen Situation geführt, dass die traditionellen Fans aus ärmeren Schichten aus den Stadien verbannt werden, weil sie sich die teuren Plätze nicht mehr leisten können.

Die Ostschweiz ist anders. Auch im neuen Stadion sind weiterhin alle da: Der Ex-Bademeister mit den vernichtenden Kommentaren. Der Stadtrat, der sich inkognito unter die Leute mischt. Die Präsidentin des Fan-Clubs, die eine Sport-Journalistin ohne Arbeit aufmuntert. Der SD-Gemeinderat, der Mitglieder anheuert. Der linke Intellektuelle, der Leserbrief gegen Rassismus im Stadion schreibt. Und die Heimweh-St. Gallerin, die zweihundert Kilometer für jedes Heimspiel zurücklegt. Denn für sie alle zählt nur eins...



Zu den Stammgästen auf dem Espenmoos gehört auch der bekennende FCSG-Fan Albert Nufer. Mit der Baukommission besuchte der grüne Gemeinderat letzten Sommer das neue Ajax-Stadion in Amsterdam und kam tief beeindruckt zurück in die Ostschweiz: «Es ist es höchste Zeit für einen Umzug des FC St. Gallen.» Beim Fussball wird der gute Albert vom grünen «Fundi» zum grünweissen «Realo».

Foto: Stefan Rohner

«Ich bin kein Nostalgiker»

Interview mit Albert Nufer,
grüner Gemeinderat und FCSG-Fan

Saiten: Albert Nufer, warum braucht es das neue Stadion im Westen der Stadt?

Nufer: Das Espenmoos ist völlig veraltet. Man kann dort noch lange reparieren, das wird nie etwas «Gfreuts», zudem belastet es ein Wohnquartier. Das neue Stadion entspricht den Uefa-Normen und liegt verkehrsgünstiger.

Weinst du dem alten Espenmoos und seiner legendären Atmosphäre denn keine Träne nach?

Nufer: Nein. Ich bin kein Nostalgiker. Wir müssen uns mit den Realitäten abfinden.

Um Fussball geht es beim neuen Stadion ja gerade noch am Rande. Warum kannst du ein Stadion-Projekt unterstützen, das letztlich nur dank der «Vermählung von Sport und Kommerz» überhaupt zustande kommt?

Nufer: Stadien, die zwischen den Heimspielen zwei Wochen leerstehen, sind nicht mehr finanzierbar. Ich freue mich auf Rock-Konzerte im neuen Stadion.

Die öffentliche Hand hat sich aus der Stadion-Diskussion verabschiedet. Findest du es richtig, dass sich der Spitzensport seine Spielwiese von Privaten finanzieren lässt?

Nufer: Private machen das, wovon sie sich einen Gewinn oder einen Vorteil versprechen. Die Stadt soll einen Beitrag an die Infrastruktur leisten und sich sonst auf den Breiten- und Jugendsport konzentrieren.

Du hast den Stadtrat aufgefordert, freiwillig auf einen Teil des Lohns zu verzichten. Fussballprofis verdienen doch auch nicht schlecht. Warum bist du mit den «Tschuttern» so nachsichtig?

Nufer: Der Lohn der Fussballer geht mich als Gemeinderat nichts an. Fussballer leben mit höheren Berufsrisiken als ein Stadtrat und üben ihren Beruf nur kurze Zeit aus.

Ist Fussball Kultur? Wohnt man als Zuschauer beim Match einem kulturellen Ereignis bei?

Nufer: Ich betrachte es nicht als Kultur, es ist ein Sport- und Freizeitvergnügen. Alle sind vom Fach. Über Fussball kann ich mit wildfremden Leuten diskutieren.

Selbst die Südkurve im Espenmoos skandiert seit einigen Monaten «Ostschweiz, Ostschweiz»-Rufe. Wird das neue Stadion des FC St. Gallen zum Symbol für das gewachsene regionale Bewusstsein der Ostschweiz?

Nufer: Gut möglich. Wir sind die «Underdogs», die Quantité négligeable östlich von Zürich. Das Rheintal und das Toggenburg sind ja ganz verschieden, doch beim Fussball stehen alle in der Ostschweiz hinter dem FC St. Gallen. Der Ostschweizer Fussball lebt nicht von grossen Mäzenen, sondern dank der festen Verankerung in der Bevölkerung. Wenn ich nach einem wichtigen Spiel durch die Stadt gehe, merke ich an der Stimmung der Leute, ob St. Gallen gewonnen hat.

Mit dem Slogan «Sitzen ist für'n Arsch» wollen Fussball-Fans in Deutschland reine Sitzplatz-Stadien verhindern. In St. Gallen soll es keine Stehplätze mehr geben. Gehst du dann noch ins Stadion?

Nufer: Mich plagt das. Auch in Zürich stehe ich lieber beim Eingang, als dass ich mich während des Spiels hinsetze. Es braucht einen reinen Stehplatzsektor für die Meisterschaft, schon wegen der Eintrittspreise. Ich bin sicher nicht der einzige, der so denkt. Alles wegen ein paar Länderspielen oder ein, zwei Runden im Europacup...

Du bist kurzsichtig, trägst im Stadion keine Brille und hast deswegen oft Probleme. Was darf der zukünftige Stadion-Architekt in deinen Augen auf keinen Fall vergessen?

Nufer: Gute Verpflegungsmöglichkeiten und einen Sektor mit Stehplätzen. Ich wünsche mir auch weniger Gitter, weil sie die Sicht aufs Feld verschlechtern. Beim Corner verfolge ich nämlich mit dem Feldstecher die Flugbahn des Balls. ■



engeldasein...

RESTAURANT SCHWARZER ENGEL
ENGELGASSE 22, 9000 ST. GALLEN

GRABENHALLE IM JANUAR 99

FR 15
22 - 3 **ORIGINAL SOUNDTRACK ABOUT THE HOLLOW MAN 2**

FR 22
20 - 22 **ORIENT. TANZABEND**

SA 23
21.30 - 24 **POWWOW INDIANERCLUB** KONZERT: JODY T. GASKIN

FR 29
21.30 - 4 **REGGAE PARTY** MIT DUTTY FLEX MOVEMENT
& JAH CHILDREN & SPECIAL ACTS

SA 30
20 - 22.30 **THEATER CABARET** «BÜTTIKOFERS TRAMFAHRT»
VON J. C. MAIER / D. BUCHER

KEIN VORVERKAUF FÜR DIESE VERANSTALTUNGEN

FAX/TEL BÜRO GRABENHALLE 071 222 82 11

